

# Alternativ-Standort für die EM 2008

Autor(en): **Meier, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606122>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Alternativ-Standort für die EM 2008

Christian Meier

Wie der Presse zu entnehmen war, findet die Fussball-EM 2008 nicht in Zürich statt. Auf der Suche nach einem alternativen Standort wurde der Zürcher Stadtpräsident, Einar Leckert, zusammen mit dem Bundesamt für Sport, vertreten durch Bundesrat Samuel Schmid, im Emmental fündig. Der neue Standort – Weiter i. E. – eignet sich hervorragend. Tickets für das Finalspiel sind bei der Käserei am Bahnhof zu beziehen und auch für sämtliche Hornusser-Anlässe gültig. Auf Grund der Situation, dass das Stadion für Hornusser-Anlässe gebraucht werden könne, sei auch die geforderte «Man-

tehnutzung» erfüllt, so der Pressesprecher der finanzierenden Bank. Beide Seiten sind sich einig, dass dieser Standort problemlos die Plangenehmigungsaufgaben sämtlicher Umweltverbände einhalten könnte. Um den logistischen Ansprüchen zu genügen, wird der Personentransport durch Pferdeutschen auf ökologische Weise realisiert. Damit könne im gleichen Zug die «Brämenländer» der Region bewegt und damit selbst finanziert werden. Dies wiederum wird sich positiv in der Buchhaltung der Bundessubventionen der Bergregionen auswirken. Mit diesem Entscheid sehen die Bank und die Fussballverbände den Europameisterschaften 2008 durchaus positiv entgegen.



## Bakterien auf die Rote Liste

Gehören eigentlich längst an den Pranger: Escherichia coli, Staphylococcus aureus und Co. Die traubenförmige Bakterie hat es wenigstens unter dem Übernamen «Staphylokokkus» bis unter die 115 000 Duden-Schwörter gebracht, der Escherichia coli noch nicht. Die beiden Keimlinge treiben es gar hinhin in Krankenhäusern. Nicht einfach in den Zimmern, allgemein, halbprivat oder privat belegt und berappt. Je nach Kunde eben. Nein: Die Herrschaften aus den Stämmen der Escherichia, Staphylo und Konsorten bevorzugen den Aufenthalt in den sterilen von Menschen bewohnten Gegenden. Dazu noch als ungeladene Gäste, als Eindringlinge, die sich da breit machen, sich da zwischen gutmütigen Menschen niederlassen, die noch zwischen Narkose, Traum- und Wachzustand baumeln, also relativ wehrlos dahindämmern. Aber das Volk der Bakterien kennt keine Gewissensbisse beim Eindringen in Stationen der Intensivpflege für die Gattung Mensch. Die Bakterie erliegt ihrer angeborenen Sucht, das Spitalpersonal auf die Palme zu jagen. Es liegt in ihrer Natur, die Forscher an der Nase herumzuführen, die Wissenschaftler zu überzölpeln. Sie erregen nicht nur Eiter, sondern machen sich über die Abwehrstrategien des ohnehin nicht für die Unsterblichkeit geschaffenen Homo sapiens lustig. Echt sexy, wie es in der Sprache der Keime empfunden werden dürfte, wenn sie die von den Medien geschürte Angst und Aufregung beobachten, wo von rund 5000 Menschen die Rede ist, die jährlich an einer «Spitalinfektion» sterben würden, weil dort Bakterien ihr Unwesen treiben. Der schwarze Peter also an die Stämme der Escherichias und Konsorten. Und die haben weder eine Lobby für ihr Tun noch eine Public-Relations-Abteilung. Auch in «Brehms Tierleben» dürfte die Gattung der Intensivstationenbewohner noch kaum gewürdigt worden sein, dabei droht doch diesen Winzlingen früher oder später die Ausrottung. Noch sind sie ja nicht auf der Roten Liste gefährdeter Arten.

Erwin A. Sautter

## Informations- oder Kurztexte-Gesellschaft

Manfred Weise

Immer mehr Zeitungstitel erscheinen im Tabloid-Format. Die Penzlerzeitung «20 Minuten» hat es vorgemacht, der «Blick» nachgemacht. Die Kurzmeldungen freuts Ihre Zahl nimmt stetig zu und alles wird zur Kurzmeldung. Im redaktionellen Teil von «20 Minuten» machen Meldungen mit weniger als 20 Zeilen über 50 Prozent des redaktionellen Teils aus. Abgeschaut hat man sich das im World Wide Web, wo die Startseite von Informationsanbietern, Firmen und Organisationen fortlaufend mit kurzen Meldungen aufmachen. Der erste Kontakt geschieht über Kurztex-te, die hier Teaser (Anreisser) heissen. Wer mehr wissen will, muss sich vom Teaser zum längeren Text klicken. Oder er lässt es bleiben. Kurz-

texte finden sich auch als Buchklappen-text, in Stichwort-Lexika und als Abstracts zu wissenschaftlichen Aufsätzen – und liefern dort ebenfalls nur oberflächliche Offenbarungen. Dies gilt auch für die vielen zwei- oder dreizeiligen Treffer-Kleinreize, die unmittelbar nach einer Google-Suche auf dem Bildschirm erscheinen. Sie verursachen in der Folge eine Menge Klick-Stress und Informationsüberlastung, weil sich auf den angeklickten Seiten selten die gesuchten Informationen finden. Doch nicht nur in den Medien, überall im Alltag sind wir einem unentwegten Bombardement an Kurztex-ten ausgesetzt: Einzahlungsscheine, Zahlungserinnerungen, Strafmandate, SMS, Postkarten und Einkaufszettel tragen allesamt den Charakter von Kurzmeldungen. Nicht wenige davon sind un-

erfreuliche Angelegenheiten, lassen sie sich doch als ernsthafte Aufforderung zum Bezahlen beschreiben. Andere als Lebenszeit-Diebe. Sind wir mal ehrlich: Die viel gepriesene Informationsgesellschaft ist nichts anderes als eine blosse Ansammlung von Kurztex-ten. Weil wir sie nicht mehr lesen können, entgehen wir wenigstens unsere Todesanzeige zur finalen Meldung. Wenn mans genau betrachtet, ist unser Leben nichts anderes als ein Dasein zwischen zwei Kurzmeldungen – der Geburts- und der Todesanzeige. Nur im Einzelfall besteht die Chance auf mehr: Wer berühmt ist oder einen aussergewöhnlichen Tod stirbt, kann es zusätzlich zu einer Kurzmeldung im redaktionellen Teil einer Zeitung schaffen. So, jetzt sind wir wieder am Anfang.

## Bitte lächeln

Annette Salzmann

Nur schon ein Lächeln im Treppenhaus gegenüber einem Fremden sei ein Schritt. Das liess Bundesrat Deiss kürzlich verlauten, anlässlich des Tags des Flüchtlings.

Was für eine hübsche Idee! Und bestimmt öffnet ein Lächeln nach wie vor mehr Herzen, als die klassische Durchschnittsgriesgram-Mimik von Herrn oder Frau Schweizer. So weit so gut. Es fragt sich nur, ob nicht genau die Menschen, die tatsächlich so ein Treppenhaus und damit bundesrätlichen Anlass zum Lächeln haben, nicht sowieso schon naturgemäss mit den «ausländischen» Mitmenschen zu tun haben. Und eigentlich vor allem sie. Und ob nicht genau diese Menschen schon täglich mit «Nichtschweizerischem» auszukommen versuchen und können. Ist jetzt nicht zu be-

fürchten, dass mit diesem Ansinnen ausgegrenzt wird? Und zwar die Gruppe, die über kein solch völkerverbindendes Treppenhaus verfügt, sondern isoliert und etwas ausserhalb im kleinen und kleinsten Kreis wohnt, heckenbeehrt. Wo, bitte schön, soll jetzt die lächeln?

